



Grüß Gott!

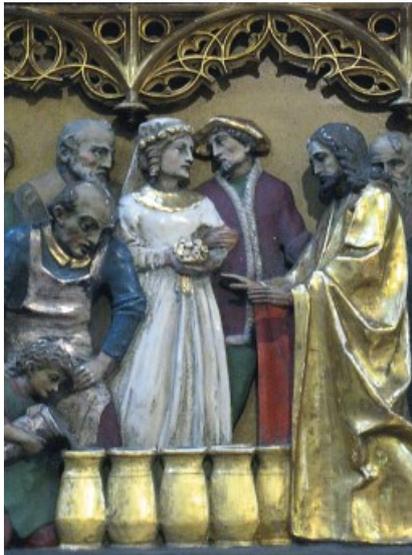
Papst Franziskus hat am 21. Jänner 2024 „ein Jahr des Gebetes“ ausgerufen, als Vorbereitung auf das „Heilige Jahr“, das am 24.12.2024 eröffnet wird. Der Papst wünscht, dass durch das intensive Gebet der ganzen Kirche das Jubiläumsjahr 2025 ein „Ereignis der Gnade und der Hoffnung“ werde. Ich lade ein, dieses Anliegen mitzutragen und dem Gebet einen wichtigen Platz im Alltag zu geben.

Heute wollen wir **das lichtreiche Geheimnis** betrachten:

Jesus, der sich bei der Hochzeit in Kana offenbart hat.

Die Bibelstelle Joh 2, 1-11 ist sehr reichhaltig und tiefgründig, und kann hier nicht zur Gänze ausgelotet werden. Ich möchte *Gedanken von Papst Benedikt XVI.* aufgreifen, die er in einer Predigt in Altötting am 11.9.2006 gehalten hat:

Hochzeiten im Heiligen Land dauerten eine ganze Woche lang; das ganze Dorf war beteiligt, und so wurden große Mengen Weines gebraucht. Nun sind die Brautleute in Verlegenheit, und Maria sagt es Jesus ganz einfach. Sie bittet nicht um irgendetwas Bestimmtes, schon gar nicht darum, dass Jesus seine Macht ausübe, ein Mirakel wirke, Wein produziere. Sie vertraut Jesus nur einfach die Sache an und überlässt es ihm, was er daraufhin tut. So sehen wir in den einfachen Worten der Mutter Jesu zweierlei: Einerseits ihre liebevolle Fürsorge für die Menschen, ihre mütterliche Wachheit, mit der sie die Bedrängnis der anderen wahrnimmt; wir sehen ihre herzliche Güte und ihre Hilfsbereitschaft. Und ein zweiter Aspekt kommt hinzu: Maria überlässt alles dem Herrn. Sie hat in Nazareth ihren Willen in Gottes Willen hineingegeben: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Wort“ (Lk 1, 38). Das ist ihre bleibende Grundhaltung. Und so lehrt sie uns beten:



Nicht unseren Willen und unsere Wünsche – so wichtig, so einsichtig sie uns auch sein mögen – Gott gegenüber durchsetzen wollen, sondern sie zu ihm hintragen und ihm überlassen, was er tun wird. Von Maria lernen wir die helfende Güte, aber auch die Demut und die Großzügigkeit, Gottes Willen anzunehmen und ihm zu vertrauen, ihm zu glauben, dass seine Antwort, wie sie auch sein wird, das wahrhaft Gute für uns, für mich ist.

Jesus redet seine Mutter mit „Frau“ an, und damit ist die Verbindung zur Szene auf Golgota hergestellt, wo Maria unter dem Kreuz steht und seine Worte hört: „Frau, siehe dein Sohn“ (Joh 19,26). Maria steht als Mutter, als Fürbitterin und Weggefährtin in tiefster Einheit mit Jesus – und mit uns Gläubigen.

Ich wünsche dir und allen Mitbetern Freude an den tiefen Geheimnissen des Rosenkranzes. Bleiben wir treu und vertrauen wir der Kraft des Gebetes. Dieses wird uns retten.

Pfarrer Paul Bartscher

Mit dem EVANGELIUM den Rosenkranz beten:

2. Sonntag der Osterzeit, 7. April – Joh 20,19-31

Jesus trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus, der in die Mitte seiner Jünger trat.

Jesus, der ihnen seine Hände und seine Seite zeigte.

3. Sonntag der Osterzeit, 14. April – Lk 24,35-48

Jesus sagte: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift.

Jesus, der sich zeigt als wirklich Lebender.

Jesus, der unsere Zweifel überwinden hilft.

4. Sonntag der Osterzeit, 21. April – Joh 10,11-18

Jesus sprach: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich; für sie gebe ich mein Leben hin.

Jesus, der als guter Hirte sein Leben für uns hingibt.

Jesus, der uns kennt und zum Vater führt.

5. Sonntag der Osterzeit, 28. April – Joh 15,1-8

Jesus sprach: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.

Jesus, der für uns Weinstock ist und wir die Reben.

Jesus, der uns reinigt, damit wir mehr Frucht bringen.

6. Sonntag der Osterzeit, 5. Mai – Joh 15,9-17

Jesus sagte: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben.

Jesus, der uns mit der Liebe des Vaters liebt.

Jesus, den wir lieben, wenn wir in seiner Liebe bleiben.

Christi Himmelfahrt, 9. Mai – Mk 16,15-20

Jesus sprach zu den Elf: Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung! Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet.

Jesus, der seine Jünger in die ganze Welt gesandt hat.

Jesus, der das Evangelium der ganzen Schöpfung verkündet hat.

7. Sonntag der Osterzeit, 12. Mai – Joh 17,6a,11b-19

Jesus erhob seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, ich hab deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir!

Jesus, der für uns zum Vater im Himmel betet.

Jesus, der den Vater bittet: Lass sie eins sein wie wir!

Pfingstsonntag, 19. Mai – Joh 15,26-27; 16,12-15

Jesus sprach: Wenn der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen. Und auch ihr legt Zeugnis ab, weil ihr von Anfang an bei mir seid.

Jesus, der uns den Heiligen Geist als Beistand sendet.

Jesus, der im Geist der Wahrheit in uns bleibt.

Dreifaltigkeitssonntag, 26. Mai – Mt 28,16-20

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg. Er sagte: Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Jesus, der seine Jünger zu allen Völkern sendet.

Jesus, der im Namen des drei-einen Gottes zu taufen lehrt.



Die Enzyklika *Redemptoris Mater* „Über die selige Jungfrau Maria im Leben der pilgernden Kirche“

Papst Johannes Paul II. hat diese Enzyklika im Jahr 1987 uns zur Betrachtung übergeben.

Wir werden sie in Abschnitten lesen, heute den 1. Teil.

Einleitung

1. Die Mutter des Erlösers hat im Heilsplan eine ganz besondere Stellung; denn „als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetze stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen. Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: „Abba, Vater“ (Gal 4, 4–6).

Mit diesen Worten des Apostels Paulus, die das II. Vatikanische Konzil am Beginn seiner Darlegungen über die selige Jungfrau Maria aufgreift, möchte auch ich meine Erwägungen über die Bedeutung Marias im Geheimnis Christi und über ihre aktive und beispielhafte Gegenwart im Leben der Kirche einleiten. Diese Worte feiern ja in einem gemeinsamen Lobpreis die Liebe des Vaters, die Sendung des Sohnes, das Geschenk des Geistes, die Frau, aus der der Erlöser geboren wurde, unsere göttliche Sohnschaft, und dies im Geheimnis der „Fülle der Zeit“.

Diese „Fülle“ gibt den von aller Ewigkeit her bestimmten Augenblick an, in dem der Vater seinen Sohn sandte, „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3, 16). Sie weist auf die selige Stunde hin, in der das „Wort“, das „bei Gott“ war, „Fleisch geworden ist und unter uns

gewohnt hat“ (Joh 1, 1.14) und unser Bruder wurde. Sie bezeichnet den Moment, an dem der Heilige Geist, der Maria von Nazaret schon die Fülle der Gnade geschenkt hatte, in ihrem jungfräulichen Schoß die menschliche Natur Christi formte. Sie bestimmt den Zeitpunkt, an dem durch das Eingehen des Ewigen in die Zeit die Zeit selbst erlöst wird und endgültig zur „Heilszeit“ wird, indem sie sich mit dem Geheimnis Christi „füllt“. Sie bezeichnet schließlich den geheimnisvollen Beginn des Weges der Kirche. In der Liturgie grüßt die Kirche nämlich Maria von Nazaret als ihren Anfang, weil sie im Ereignis der Empfängnis ohne Erbsünde bereits die österliche Gnade der Erlösung, vorweggenommen in ihrem hervorragendsten Mitglied, sich abzeichnen sieht und vor allem weil sie im Ereignis der Menschwerdung Christus und Maria untrennbar miteinander verbunden findet: derjenige, der ihr Herr und Haupt ist (vgl. Kol 1, 18), und diejenige, die durch das erste „Fiat“ des Neuen Bundes ein Vorbild für ihre Aufgabe als Braut und Mutter darstellt.

2. Durch die Gegenwart Christi bestärkt (vgl. Mt 28, 20), schreitet die Kirche in der Zeit voran auf die Vollendung der Geschichte zu und geht ihrem Herrn entgegen, der kommt. Aber auf dieser Pilgerschaft – das möchte ich sogleich hervorheben – geht sie denselben Weg, den auch die Jungfrau Maria zurückgelegt hat, die „den Pilgerweg des Glaubens gegangen ist und ihre Verbundenheit mit dem Sohn in Treue bewahrt hat“.

Ich möchte diese dichten und bedenkenswerten Worte der Konstitution „Lumen gentium“ aufgreifen, die in ihrem Schlussteil eine eindrucksvolle Synthese der Lehre der Kirche über das Thema der Mutter Christi vorlegt, die sie als ihre geliebte Mutter und als ihr Vorbild im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe verehrt.

Wenige Jahre nach dem Konzil wollte mein großer Vorgänger Paul VI. erneut über die heilige Jungfrau Maria sprechen, indem er in der Enzyklika „Christi Matri“ und dann in den Apostolischen Schreiben „Signum magnum“ und „Marialis cultus“ die Grundlagen und Kriterien jener besonderen Verehrung darlegte, welche die Mutter Christi in der Kirche empfängt, sowie die verschiedenen Formen der Marienfrömmigkeit – in der Liturgie, im Volkstum, im privaten Bereich –, wie sie dem Geist unseres Glaubens entsprechen.

3. Der Umstand, der mich nun drängt, das Wort zu diesem Thema zu ergreifen, ist der Blick auf das bereits nahe Jahr 2000, in dem das zweitausendjährige Jubiläum der Geburt Christi unsere Augen zugleich auf seine Mutter lenkt. In den letzten Jahren sind verschiedene Stimmen laut geworden, die auf die gute Gelegenheit hinweisen, diesem Gedenken ein ähnliches Jubiläum vorausgehen zu lassen, das der Feier der Geburt Marias gewidmet ist.